

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

52. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbestellung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 12. September 1914

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Veranlagungs-, Vergütungsanfrage usw. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verträge und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 106

Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik

XVI.

Industrieviertel (Straße der Industrien).

Die Tagespresse.

Neben der Halle „Papierindustrie“, und zwar dessen linken Flügel bildend, stehen die Giganten der Drucktechnik: die Rotationsstiefdruckmaschine und zwei 96seitige Rotationsmaschinen. Die Begrenzung dieser Halle ist der Tagespresse gewidmet. Sie ist in mehrere Abteilungen gegliedert. Einmal ist eine historische Abteilung eingerichtet, dann die Sonderausstellungen von Parteien, Korporationen und größeren Zeitungen und schließlich die Kollektivausstellung, an der sich jedes deutsche Blatt, große und kleinere Zeitungen, nach Belieben beteiligen konnten.

Die Ausstellung hat unter Führung des Begründers des Instituts für neuere Geschichte an der Universität Straßburg, Professor Martin Spahn, ihren Aufbau erhalten. Der Straßburger Professor, der die Bildung eines in Aussicht genommenen Zeitungsmuseums sich angelegen sein läßt, konnte mit dieser Ausstellung der Tagespresse auf der „Bugra“ seine Absichten und die Notwendigkeit derselben darlegen. Zwar ist die historische Abteilung wenig übersichtlich, ja oft zerrissen, was zum Teil durch die sprunghafte Entwicklung des Zeitungswesens bedingt zu sein scheint; dann aber auch durch die geschäftlichen Rücksichtnahmen, denn viele Zeitungsverleger wollten speziell die Entwicklung ihrer Zeitung darstellen, so daß wir fast bei jeder Zeitung Wiederholungen haben, die zwar ganz interessant, aber für die historische Abteilung nachteilig sind. Es fehlt das Systematische und dann mag auch viel an dem ungünstigen Räume liegen, der infolge der drei vorgezeichneten Maschinen zu viel Ablenkung bietet.

Daß es trotz aller dieser Bedenken gelang, der Ausstellung der Tagespresse starkes Interesse abzugewinnen, ist ein Beweis von der Reichhaltigkeit und Gediegenheit des vom Professor Spahn mit Hilfe verschiedener anderer Kreise zusammengetragenen Materials. Vor allem interessieren die großen historisch-statistischen Karten für das deutsche Zeitungswesen, die, mit farbige Fäden tragenden Stecknadeln besetzt, übersichtliche Bilder der Erscheinungsbildigkeit, der Parteigehörigkeit und der Auflagenhöhe geben. Eine derartige graphische Darstellung ist wohl zum ersten Male gegeben. Wir sehen ferner die Postwege von Augsburg (1610), Nürnberg (1620), Stuttgart (1624), Hanau (1690), Frankfurt (1690) bei ein- bis viermal wöchentlich Verbindung auf Karten gezeichnet.

Diese historische Zeitungsbildung birgt die ältesten noch aufgefundenen Zeitungen. Den öffentlichen Nachrichtenendienst kannte man bereits im Altertum, besonders in Kriegszeit. Er entwickelte sich in der römischen Republik unter Cäsar, der mittels aufgestellter Tafeln dem Volke regelmäßig Mitteilung interessanter Vorkommnisse machen ließ. Die Veröffentlichungen der Senatserörterungen wurden unter Augustus als bedenklich wieder eingestellt. Das neue Zeitungswesen läßt sich, beeinflusst durch die Buchdruckerkunst, bis ins 15. Jahrhundert verfolgen. Es waren zuerst die Flugblätter über wichtige Ereignisse, wie Kriegsergebnisse, Schlachten, verheerende Krankheiten, Mord und Greuelthaten, auffallende Naturerscheinungen, und dann die Kalender in Einblattdruck und Buchform mit Wetterankündigung und Prophezeiung von Weltereignissen. Mit diesem öffentlichen Nachrichtendienst war verwandt der private, der von Fürsten, Städten, Körperschaften und großen Sandeshäusern unterhalten wurde. Rom und Venedig waren die Zentren dieses Beschäftigungsfeldes, aus welchem sich das Postwesen entwickelte. Mit dem 16. Jahrhundert nahm die Zusammenfassung der Nachrichten und ihre Verbreitung durch gedruckte Blätter festere Gestalt an. Köln war in Deutschland der Mittelpunkt der zuerst wöchentlichen Korrespondenzen. In Frankfurt a. M. wurden schon 1548 derartige Nachrichten (Novellae) gedruckt. Et: innige Verbindung zwischen Zeitungswesen und Postwesen läßt sich aus den Namen „Der Postbote“, „Der Postreuter“, „Sinkender Bote“ schließen. In regelmäßiger Folge erschienen Zeitungen in Köln 1588, in London die „Weekly News“ 1606, in Straßburg 1609 eine wöchentliche Zeitung, in Frankfurt 1615 bei Emanuel Egenolph. Doch wurde diese durch die amtliche „Oberpostamtzeitung“ verdrängt. 1660 erschien die noch heute bestehende „Leipziger Zeitung“, die von

29. April 1666 ab schon täglich herausgegeben wurde. In London hatte man erst 1702 ein Tagesblatt.

„Neue Zeitungen“ aus dem 15. und 16. Jahrhundert, das sind die vorerwähnten, zum Teil geschriebenen Flugblätter (von 1485, 1492), sind in der linken Mittelabteilung der Koje ausgestellt.

Das älteste noch vorhandene Exemplar einer deutschen Zeitung ist auch in diesem Raum ausgestellt, und zwar in der rechtsstehenden Mittelabteilung. Es ist die schon erwähnte „Straßburger Zeitung“ aus dem Jahre 1609, die von Johann Carolus gedruckt wurde. Weitere Auslagen zeigen uns eine große Anzahl von „Neuen Zeitungen“ aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Sie sind fast alle in Kleinformat, oft auch nur in Oktav gehalten, jedoch verhältnismäßig technisch recht gut ausgeführt. Der Inhalt bewegt sich in Berichten über Kriegsergebnisse, über Unglücksfälle, die, breit ausgegossen, meist eine Belehrung für die Leser enthalten. In Berichten über die Preise der wichtigsten Lebensmittel, Bekanntmachungen der Behörden mit Angabe unglücklicher Titel usw. Auch der Humor fehlt nicht.

In der linken Stirnwand des Raumes ist die Entwicklung der „Magdeburger Zeitung“ dargestellt, wie überhaupt diese Koje zum Teil dem Archiv dieser alten Zeitung entnommen ist. Links davon liegt eine interessante Zusammenstellung der Straßburger Zeitungen aus der Zeit der großen Revolution aus. Wir sehen an einem farbigen Tableau, wie die Volksmenge das Straßburger Rathaus füllte, wie es das Dach demolierte und Steine auf die Straße warf. Die Zeitungstitel fragen meist die Überschrift „Freiheit — Gleichheit“; z. B. die Pariser „Deutsche Zeitung“ vom 30. Januar 1796.

In der nächsten Koje gibt das Deutsche Postmuseum Beiträge zur Geschichte des deutschen Zeitungswesens. An diese schließt sich die hochinteressante Ausstellung des Fürstlich Thurn- und Taxischen Archivs. Von 1504 bis 1866 läßt sich durch postgeschichtliche Dokumente das fast ganz Europa umspannende Postnachrichtenwesen verfolgen. Wir sehen den ersten Vertrag des Königs Philipp von Spanien mit Franz von Taxis über internationale Posten in Faktumledruch, ferner Originale von Privilegien und Ernennungen, dann Tarife, Kurse, Stafettenbriefe, Pässe usw. Acht geschriebene Zeitungen des spanischen und kaiserlichen Postmeisters Johann Anton von Taxis an Andreas Mallus aus Rom, Mailand und Venedig (1555 bis 1571), 25 „Neue Zeitungen“ aus dem Dreißigjährigen Krieges bilden in einer Vitrine zusammengestellt ein Bild mittelalterlicher Kulturgeschichte.

Wir kommen zu den korporativen Ausstellungen. Eine Koje enthält die Staatsorgane, deren ältestes die schon erwähnte „Leipziger Zeitung“ (1660) ist. Sie führte damals den Titel: „Neu einlaufende Nachricht von Krieges- und Weltständen“. Wir sehen den „Reichsanzeiger“, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die „Staatsanzeiger von Bayern“ (1913 gegründet), von Sachsen, Baden, Württemberg, Hessen, Anhalt, Lübeck u. a., zumeist auch in ihren früheren Ausgaben.

In der danebenliegenden Koje ist versucht worden, die deutsche politische Presse in ihrer Entwicklung von 1815 an bis 1848 darzustellen, im besonderen die Presse der Revolutionszeit. Eine große Anzahl Tagesblätter revolutionärer Tendenz bemerken wir, u. a. den „Demokrat“ (Berlin) und badische Zeitungen. An den Wänden hängen Plakate und Karikaturen, und kleine, meist Oktavschriften, wie „Punsch“, „Ewige Lampe“, „Die Hornisse“, „Der Leuchtturm“, „Berliner Großmaul“, „Berliner Fraucheeier“ und andre Namen geben Zeugnis damaliger geistiger Kraft. Wir sehen den Pinselfrich des gefürchteten Zensors, dann das freudige Aufstehen bei Aufhebung der Zensur. Die Nummer vom 11. März 1848 des „Meinher gemeinnützigen Wochenblattes“ (1801 gegründet), die in dem hinteren Räume der Halle ausgestellt ist, begrüßt die Zensurfreiheit damals: „Sei uns segnet, dreimal segnet, du längst verheißener, längst ersehener Tag der Freiheit“. In gleicher Koje (rechte Wand) sind noch die Anfänge der katholischen Presse und in der Mittelabteilung die preußischen Kreisblätter nach Regierungsbezirken dargestellt.

Von den politischen Parteien haben an der rechten Seite der Halle, in der Nähe der Papiermaschine, die nationalliberale, die konservative und die sozialdemokra-

tische Presse Sonderausstellungen. Außer den offen an Hallern hängenden Zeitungen liegen die Parteizeitungen in nach Provinzen und Ländern geordneten Mappen aus; 367 Organe und 2 1/2 Millionen Abonnenten werden gezählt. Daneben liegt die konservative Presse, die als Besonderheit ein Schreibpult in ihrem Raum aufgestellt hat, an dem Graf v. Bismarck in der „Streuzeitung“ sich journalistisch betätigt hat.

Die sozialdemokratische Partei hat wohl zum ersten Male Gelegenheit, auf einer Ausstellung in solcher geschlossenen und übersichtlichen Weise den Umfang ihrer Presse darzutun. Was fünfzigjähriges Schaffen — man kann wohl sagen fünfzigjähriges Ringen — vermocht, sehen wir hier vereint. Die Geschichte des Proletariats sind mit der Presse innig verwachsen. Die Aufmachung dieser Koje ist vornehm und künstlerisch. Die Mittelabteilung zeigt im Aufbau eine bronzene Plakette: „Der Schmied“. Die Rückwandieren von hinten beleuchtete Diapositive, die uns die Räumlichkeiten des Berliner Bildungsausschusses, die Betriebe mehrerer Parteibetriebe anschaulich vorführen, wie „Volkswehr“ (Bielefeld), „Volksstimme“ (Magdeburg), „Fränkische Tagespost“, „Volksfreund“ (Braunschweig), „Dresdner Volkszeitung“, „Volksstimme“ (Chemnitz) und „Hamburger Echo“. Die darunterstehende Vitrine zeigt die ersten Anfänge der Arbeiterpresse. Was uns da besonders interessiert, ist ein Band Zeitungen mit dem Titel „Das Volk“, Organ des Zentralkomitees für Arbeiter. Eine sozialpolitische Zeitschrift, herausgegeben vom Schriftseher Born. Eine Nummer vom 27. Juni 1848 ist aufgeschlagen; sie enthält als ersten Artikel eine Aufforderung zur Beschädigung eines in Berlin am 20. bis 26. August 1848 abzuhaltenden Arbeiterparlamentes.

Eine sechzehnseitige Broschüre gibt uns weiteren Aufschluß über die Anfänge der sozialdemokratischen Presse. Im Dezember 1864 begann das Werben für den „Sozialdemokrat“, der dreimal wöchentlich vier Seiten stark in Berlin erschien (ein vollständiger Band von 1865 ist ausgestellt). Heute zählt man 110 Parteiblätter, davon 90 Tagesblätter mit 1 1/2 Millionen Abonnenten. In den sozialdemokratischen Betrieben arbeiteten 1913: 291 Redakteure, 88 Geschäftsführer, 425 Expedienten, 3044 Seher, Drucker, Stereotypreue, 8708 Zeitungsträger. Diese Ausstellung zeigt noch die Parteiliteratur der „Vorwärts“-Buchhandlung.

Neben dieser Abteilung hat noch eine Anzahl größerer Zeitungen verschiedener Parteigehörigkeit ihre Entwicklung, ihren Einfluß auf das geistige und wirtschaftliche Leben der Nation veranschaulicht. Jene Zeitungen, die durch ihre politische Führung, durch ihr Alter oder durch ihre Aktualität, ihre schnelle Berichterstattung, ihre hohen Auflagen und Anzeigenplantagen zu Ansehen und Verbreitung gelangten. Zuerst möge die „Frankfurter Zeitung“ erwähnt werden, die an einem bunten Fries die eilende Berichterstattung vom Reichstage bis zum Leser in Frankfurt a. M. (innerhalb 70 Minuten) demonstriert. Auch das übersichtliche Nachrichtenwesen von heute wird in Gegenstand zu 1856 gestellt, wo man 16 Tage brauchte, um von Amerika nach Europa Nachrichten zu übermitteln — heute nur 1 1/2 Stunden! An derselben rechten Seite ist die Scherz-Presse ausgestellt, die sogar auf der in der Halle aufgestellten 96seitigen Rotationspresse den in ihrem Verlag erscheinenden „Wegweiser“ in 700 000 Auflage druckt und unweit davon einpackt.

Auf der linken Seite der Halle stellen u. a. aus: die „Dresdner Neuesten Nachrichten“, die „Kölnische Zeitung“, die „Leipziger Neuesten Nachrichten“, das „Stuttgarter Neue Tageblatt“, der „Fränkische Kurier“ (Nürnberg), der in einer alten Nummer vom 21. Oktober 1805 Bild und Beschreibung des Sieges Nelsons über die Franzosen bei Cadix bringt. In einer Koje finden wir vereint die „Augsburger Postzeitung“ (sehenswerte alte Nummern, Extrablätter in Oktav mit Postkursen), die „Neue Augsburgische Zeitung“, die „Kölnische Volkszeitung“ mit einem Windhorst-Museum und die „Schlesische Volkszeitung“ (Breslau). In der linken Ecke, am Stereotypraum der Firma König & Bauer, hat der „Schwarzwälder Bote“ sein Heim aufgeschlagen. Kupf, Rock und Stock hängen als anheimelnde Attribute dieser alten Zeitung am Nagel.

Wolffs Telegraphenbureau zeigt an zwei Karten und Originaldepeschen seine Entwicklung seit 1849.

Im anschließenden hinteren Räume finden wir die Kollektivausstellung der Tagespresse, die nach Landesstellen geordnet ist und dadurch Übersicht erhält. Auch hier sehen wir alle Ausgaben bis ins 17. Jahrhundert reichend. Wir finden Ausfertigungen aller Privilegien zum Druck einer Zeitung in Originalen, so z. B. von der „Senalichen Zeitung“, dem „Wolffenbütteler Kreisblatt“ u. a. Das Wachstum der „Frankfurter Nachrichten“ („Intelligenzblatt“), 1722 gegründet, wird anschaulich dargestellt.

Erwähnenswert sind noch die Zeitungskände: „Dorfzeitung“ (Sildburghausen), „Schnelldringende Zeitung“, „Mitwender Anzeiger“, „Rochlitzer Tageblatt“, „Hilbesheimer Zeitung“, „Rüneburgischer Anzeiger“, „Eislebischer Anzeiger“, „Altmärkisches Intelligenz- und Lebeblatt“, „Halberstädter Zeitung“, „Wehlaer Wochenblatt“.

Außerhalb der Halle, an der Straße der Industrie, neben dem Hauptgebäude „Buchgewerbe“, ist in einem besonderen Hause die Ausstellung des „Leipziger Tageblatts“. In einem behaglich eingerichteten Lesezimmer kann jeder Besucher in den 107 Jahre alten Jahrgängen blättern und Erinnerungen auffrischen.

Die Fachpresse.

In der Ausstellung der Fachpresse auf der „Bugra“, die in einer schönen, hohen Halle links neben dem Eingang A im Anschluß an die Ausstellung der Stenographie untergebracht ist, werden wir überrascht von einer außerordentlich reichen Sammlung von 1600 Fachschriften. Die Blätter seines Faches werden schließlich jedem bekannt sein, von der Bedeutung der Gesamtheit der Fachpresse für Kultur und Wirtschaftsleben aber konnte man sich nicht die richtige Vorstellung machen. Es dürfte heute wohl keinen Zweig der Wissenschaft und kein Gewerbe geben, das nicht über ein Fachblatt verfügt. Von der deutschen Fachpresse kann man sagen, daß sie in den letzten drei Jahrzehnten einen ganz hervorragenden Einfluß gewonnen hat.

Die Ausstellung ist in zwei Teile getrennt: einmal sind die einzelnen Zeitschriften nach besonderen Gruppen getrennt, und zum andern stellen Einzelverleger die Erzeugnisse ihres Verlags aus.

Betrachten wir die erste Gruppe, so fällt uns unwillkürlich der an der Rückwand in der Mitte aufgebaute Tempel in die Augen, zu welchem eine breite Treppe hinaufführt. Dort hat der Verband der Fachpresse Deutschlands, der etwa 1000 Fachzeitschriften repräsentiert, den Entwicklungsgang der Fachpresse im Deutschen Reich dargestellt, der elf Gruppen umfaßt und bis auf 1739 zurückgeht. Jede Zeitschrift ist durch ein Zeichen (in Form eines Zeitungsalters) im Gründungsjahre vertreten, so daß ersichtlich wird, wieviel Neuerungen in den Gruppen und Jahrgängen zu verzeichnen sind. Die älteste, heute noch erscheinende Zeitschrift sind die 1739 gegründeten „Göttinger Gelehrten Anzeigen“. Heute erscheinen in Deutschland 5630 Fachzeitschriften, und zwar betreffen: Philosophie und Theologie 741, Philologie und Pädagogik 594, Naturwissenschaft und Medizin 501, Rechts- und Staatswissenschaft 609, Militär und Marine 52, Land- und Forstwesen 276, Industrie und Handwerk 1153, Handel und Verkehr 559, Kunst und Literatur 246, Unterhaltung 441, Sport 271. Davon erscheinen u. a. in Berlin 1602, in Leipzig 607, in München 266, in Stuttgart 206, in Hannover 100, in Jena 43 usw. In dem Zeitraum der letzten 100 Jahre sind schätzungsweise 15 000 Blätter eingegangen. Ein Friedhof mit Denkmal und Inschrift gibt davon in graphischer Form Kunde und beendet den von den Verlegern Wilhelm Diebener und Dr. Sahn dargestellten interessanten Entwicklungsgang der Fachpresse.

Von der Straße des Tempels übersehen wir die große Kollektivausstellung. Gegenüber ist die graphische Fachpresse. In der Mitte der Wand haben sich hervor der „Korr.“ und die „Synographischen Mitteilungen“, die auch durch gebundene Jahrgänge vertreten sind. Diese Gruppe zählt 40 Blätter, unter denen wir noch nennen wollen: „Presse, Buch, Papier“, „Deutscher Buch- und Steinbruder“, „Allgemeiner Anzeiger für Druckerereien“, „Synographische Jahrbücher“, „Der Stereotypen“, „Die Buchdruckerwoche“, „Archiv für Buchgewerbe“.

Die ganze Kollektivausstellung ist in überblicklicher Weise in 40 Gruppen eingeteilt. Unter diesen Gruppen interessiert uns besonders die Fachpresse der Arbeiterbewegung, die links des Tempels aufgebaut ist. Nicht weniger als 100 Blätter in Zeitungsheften gepalmt hängen aus, unter ihnen wieder der „Korr.“, dessen Jubiläumsjahrgang durch seinen Umfang ins Gewicht fällt. Hier finden wir alle

Richtungen. Außer den Organen der freien Gewerkschaften sind die christlichen Fachblätter, die kirchlich-dunkleren Gewerkschaftsblätter und die der Wirtschaftsfriedlichen vertreten. Der zweite Teil der Halle umfaßt die inkretantanten Ausgaben der Einzelverleger. Es würde zu weit führen, hier alle die Verlagsfirmen aufzuzählen, die in mehr oder minder hervorragender oder origineller Weise ihre Fachzeitschriften zeigen. Nur die vornehmste Aufmachung des Deutschen Buchgewerkschaftsvereins möchten wir erwähnen, der in einer Mittelblende einige gebundene Ausgaben seines „Archivs für Buchgewerbe“ sowie schöne galvanische Platten ausstellt.

Was uns hier noch anzieht, ist ein modern eingerichtetes Redaktionszimmer, dessen Eingang zu beiden Seiten zwei Karikaturen (von S. Dörfel gemalt) ziert: der obere Druckschleifer verzeuße die Redakteur und der auftragergaltende Anzeigenakquisiteur. Das Zimmer ist mit Möbeln und allem „Handwerkzeug“ ausgerüstet. Selbst ein Zigaretten- und Weinschränken, ein großer Papierkorb (die Schlackenabfälle) und neben der Schreibmaschine der Parlograph fehlen nicht. Nur eines ist zu vermissen: — die Schere!

So ist uns hier Gelegenheit geboten, ein fast lückenloses Bild von dem Wesen und der Bedeutung der Fachpresse zu gewinnen. Zwei Wandprüche lauten:

„Die Fachpresse ist das Sprachrohr von Wissenschaft, Kunst und Literatur.“
„Die Fachpresse ist der Spiegel deutschen Denkens und deutschen Erwerbslebens.“

Illustrierte Zeitschriften

finden wir noch in der linken Ecke der Halle „Deutsches Buchgewerbe“ an der äußersten Ecke nach dem Gutenbergplatz zu. Hier finden wir die unterhaltende, illustrierte Zeitschrift. An der Wand lacht uns vernünftig eine große Kladderadabschiffte entgegen. Die Wände zeigen uns außer den früheren und jetzigen Ausgaben des „Kladderadabsch“ die beliebtesten Journale, wie Reclams „Universum“, „Moderne Kunst“, „Zur guten Stunde“, „Über Land und Meer“, „Daheim“, „Für alle Welt“. Die „Zeit im Bild“ stellt eine Reihe ihrer modernen Titelzeichnungen in Original und Reproduktion aus. Frauenzeitungen, wie „Sagar“, Bobachs Familienzeitschriften u. a., ferner Sportzeitungen und noch vieles andre vervollständigen diese interessante Sammlung.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Die Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik, XVI. — Der Wille zum Siege. — Die Gewerkschaften im Jahre 1913, III. (Schluß).

Korrespondenzen: Berlin (S.). — Chemnitz. — Danzig. — Hannover. — Trier.

Rundschau: Vorbildliche Unternehmer! — Zur Not der Fachpresse. Neues Papiergeld für den Kleinverkehr. — Behördliche Mängel an wirtschaftliche Freiheiten. — Statistik der Lebensmittelpreise. — Neuorganisation der Volkswirtschaft in Kriegsjahren. — Die wirtschaftliche Bedeutung des Wollens.

Der Wille zum Siege

Keinen schlagenderen Beweis kennt man heute überall für den Sieg der deutschen Waffen als den Willen zum Siege, der das Volk befeelt. Nicht, als ob die andern Völker nicht auch den Sieg wollten. Das aber, was man beim deutschen Volk als den Willen zum Sieg erkennt, ist der gewaltige innere Drang nach Gerechtigkeit, eine freudige Begeisterung für ideale Ziele und das stolze Gefühl moralischer Überlegenheit. Kurz: das Volk dünkt sich ethisch höher, und man glaubt ohne jedes Bedenken an einen Sieg des höheren ethischen Wertes.

Dieser Glaube ist das instinktmäßige Ahnen dessen, was uns die Entwicklung der Welt mit unwiderleglicher Klarheit beweist. Das Prinzip der ständigen Aufwärtsentwicklung ist das erste Gesetz des Naturgesetzes und so auch eines Teiles von ihm, der Menschheit, und darum gehört die Zukunft denen, die die höheren ethischen Werte in sich bergen. Je mehr der einzelne davon besitzt, um so mehr Zukunft trägt er in sich.

Seht, wo man im andern Lager ebenfalls den Willen zum Sieg, einen Glauben an den Sieg des ethischen Wertes in sich fühlt, wird man wohl ein wenig mehr Verständnis besitzen für die gewaltige treibende Kraft, die in den freien Gewerkschaften steckt. Ein hohes ethisches Moment ist es, das auch uns erfüllt, ja, es ist das unwiderstehliche Verlangen nach einem Leben in höchster Sittlichkeit. Denn dadurch, daß jeder einzelne unserer Verbände das Wohl jedes einzelnen erstrebt, sucht unsere Bewegung ja als Ganzes das Glück des Ganzen zu erringen, dem Ganzen ein Leben in Freude, Schönheit und Zufriedenheit.

Kann es ein höheres sittliches Ziel geben? Wahrhaftig nicht, und darum gibt es auch keinen stärkeren Willen zum Sieg, als er in uns, in unserer Bewegung steckt. Wenn schon der Wille zum Siege, den heute das Volk befeelt, uns wirk-

lich den Sieg bringt, um wieviel gewisser und unausbleiblicher ist da nicht der Sieg, den dieses leidenschaftliche, begeisterte Drängen in uns erstrebt: der Sieg des höchsten Menschenwertes, des Menschenglückes?

Und wie man heute über Kleinigkeiten des Lebens leichter hinwegsieht und nur das eine große Ziel im Auge hat, so werden wir, wenn erst wieder die Zeit des friedlichen Kampfes zur Weiterentwicklung gekommen, auch weiter hinwegsehen über die Kleinigkeiten, die uns den Kampfesweg, den Siegesweg hemmen sollen. Wir werden uns Mut, Freude und Stolz eingeben lassen von der Zuversicht auf den unbedingten Sieg der Sittlichkeit, den uns unser Wille zum Sieg einmal bringen wird. ¶

Die deutschen Gewerkschaften

im Jahre 1913

III.

Die andern gewerkschaftlichen Organisationen hatten unter der Ängst der wirtschaftlichen Verhältnisse noch in höherem Maße zu leiden als die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände.

Es zählten die kirchlich-dunkleren Gewerkschaften am Schluß des Jahres 1913 106 618 Mitglieder. Da sich der Mitgliederbestand 1912 auf 109 225 bezifferte, so ist demnach gegen das Vorjahr ein Verlust von 2607 Mitgliedern = 2,39 Proz. erfolgt. Es ist aus der Statistik dieser Organisationsrichtung nicht ersichtlich, ob sich auch ein gleicher Mitgliederverlust im Jahresdurchschnitt ergibt. Dieses scheint aber der Fall zu sein, denn es wurden 1913 13 632 Mh. weniger an Beiträgen vereinnahmt als 1912.

Die Gewerkschaften verzeichnen für 1913 eine Gesamteinnahme von 2866891 Mh., welcher eine Ausgabe von 2620864 Mh. gegenübersteht. Das Gesamtvermögen betrug 1728528 Mh. Ein richtiges Bild von der Finanzgebarung der Gewerkschaften läßt sich aus dieser Zahlenaufmachung nicht gewinnen, da unter Einnahmen und Ausgaben auch die der selbständigen Krankenkassen und Begegnungskassen eingerechnet sind.

Die Gesamtausgaben der Gewerkschaften stiegen gegen das Vorjahr um 159148 Mh. Die Einnahmen vermehrten sich um 80562 Mh. Der Vermögensbestand ging um 100323 Mh. zurück.

Im Jahresdurchschnitt ging die Mitgliederzahl der christlichen Gewerkschaften von 344687 im Jahre 1912 auf 342785 im Jahre 1913, also um 1902 gleich 0,55 Proz. zurück. Der Mitgliederverlust am Schluß des Jahres 1913 betrug gegen den Schlußbestand des Vorjahres 9195 gleich 2,62 Proz.

Die Gesamteinnahmen der christlichen Gewerkschaften betragen 1913 717764 Mh., gegen 6608350 Mh. im Vorjahre; die Mehreinnahme beträgt 569414 Mh. Bedeutend höher sind dagegen die Ausgaben gestiegen, und zwar von 5222727 Mh. in 1912 auf 6102688 Mh. im

Jahre 1913. Das ist eine Mehrausgabe von 879961 Mh. Die Vermögensbestände wuchsen von 8575658 Mh. auf 9682796 Mh. im Berichtsjahre.

Außer den kirchlich-dunkleren Gewerkschaften und den christlichen Gewerkschaften kommen noch in Betracht die seit 1897 unter der Bezeichnung Freie Vereinigung deutscher Gewerkschaften zusammengeschlossenen sozialistischen Lokalvereine und weiter eine Reihe einzelner Berufsorganisationen mit gewerkschaftlichem Charakter, die in der Statistik als unabhängige Vereine bezeichnet werden. Von der ersteren Gruppe liegen statistische Ausweise nicht vor, ihre Tätigkeit vollzieht sich unter Ausschluß der Öffentlichkeit, als gewerkschaftliche Organisationen haben sie nur eine geringe Bedeutung. Aber die zweite Gruppe gibt die amtliche Statistik Auskunft. Aber nicht alle in der amtlichen Statistik als unabhängige Vereine geführten Organisationen können als Gewerkschaften bezeichnet werden. Einige von ihnen entbehren dieses Charakters völlig. Nach Ausschreibung dieser Vereine und unter Benützung der von den Zentralverbänden über das Bestehen von Lokalvereinen innerhalb ihres Organisationsbereiches gemachten Angaben waren 1912 310197 Personen in unabhängigen und lokalen Vereinen gewerkschaftlich organisiert.

Aber die Finanzgebarung dieser Organisationen liegen nur von 20 Vereinen mit 291 222 Mitgliedern Angaben vor. Es betrug die Gesamteinnahme 1912 (neuere Angaben liegen noch nicht vor) 3040925 Mh. und die Ausgabe 2 520 211 Mh. Der Vermögensbestand belief sich auf 3 125 2636 Mh. Von den Ausgaben entfallen auf Streik- und Mahreglungsunterstützung 316 307 Mh. Davon kommen 309 542 Mh. auf den Streik der Bergarbeiter in Oberschlesien, den die Politische Berufsvereinigung führte. Für sonstige Unterstüzungszwecke wurden 701 519 Mh. verausgabt, darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 54 721 Mh. Die Ausgabe für Verbandsorgane und sonstige Bildungsmittel beziffert sich auf 470 248 Mh.

Gibt man die gesammelten Ergebnisse der Gewerkschaftsstatistik zusammen, so ergibt sich, daß im Jahre 1913 3 308 363 Arbeiter gewerkschaftlich organisiert waren, darunter 257 373 weibliche. (1912: 3 294 499.) Die Gesamteinnahmen der Organisationen betragen 95 091 161 Mh., die Gesamtausgaben 86 148 726 Mh., und der gesamte Vermögensbestand beziffert sich auf 102 633 255 Mh. Bei dieser Aufstellung sind, wie noch einmal ausdrücklich hervorgehoben werden soll, für die unabhängigen und lokalen Vereine die Angaben für 1912 verwendet worden. Es betragen die Ausgaben: für Streik- und Mahreglungsunterstützung 19 307 604 Mh., für sonstige Unterstüetzungen (einschließlich Rechtschutz) 32 891 408 Mh., darunter für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 13 727 102 Mh. Für Verbandsorgane und sonstige Bildungszwecke wurden 4 583 353 Mh. verausgabt.

Es sind gewaltige Summen, welche die Gewerkschaftsorganisationen in einem Jahre für die Wahrung der wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder und zur Unterstüftung in Fällen von Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. aufwenden. Und von allen diesen Summen fällt der Löwenanteil auf die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände. Seit dem Jahre 1891, dem Beginne der Gewerkschaftsstatistik, also in einem Zeitraum von 23 Jahren, verausgabten die Zentralverbände für die Führung wirtschaftlicher Bewegungen und Kämpfe 138 Mil-

Millionen Mark und für friedliche Unterstüßungszwecke 197,7 Millionen Mark. Von den letzteren Ausgaben entfielen 1891 auf:

Arbeitslose	65 803 121 Mk.
Reisende	15 123 205 "
Kranke	80 248 281 "
Unzug, Not- und Sterbefälle	17 018 253 "
Gemahregelte	10 351 582 "
Snwaldie	5 175 097 "
Rechtsschutz	3 984 471 "

Durch die immense Tätigkeit der Gewerkschaften und die für die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter vorausgesetzten gewaltigen Summen ist eine weitgehende Hebung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage der deutschen Arbeiterklasse erfolgt, die in ihrem vollen Umfange zahlenmäßig nicht nachweisbar ist. Die regelmäßigen Zusammenkünfte über die Resultate der wirtschaftlichen Bewegungen und Kämpfe können darüber kein erschöpfendes Bild liefern. Und welche ein hohes Maß von Hof und Ehd durch die Millionen von Mark, die von den Gewerkschaften für friedliche Unterstüßungen vorausgesetzt worden sind, bezeugt oder gemildert wurde, wird in seiner vollen Größe wohl kaum dargestellt werden können.

□□□□ Korrespondenzen □□□□

Berlin. (Korrespondenzen.) Mit der Versammlung am 6. September trat der Berliner Korrespondentenverein in das erste Jahr seines Bestehens ein. Ein stimmungsvoller Prolog des Kollegen Zehden trug diesem Ereignisse Rechnung. Dann entrollte Kollege Külle in einem einstündigen Vortrag ein Bild des Werdeganges, des Schaffens und Strebens der Berliner Korrespondentenorganisation, deren Geschichte ja im wesentlichen zugleich die Geschichte der deutschen Korrespondentenorganisation ist. Lebhafter Beifall folgte beiden Darbietungen. Von der Zentralkommission überbrachte Kollege Rüdiger die Glückwünsche, ebenso hatte der langjährige Freund und Berater der deutschen Korrespondenten, Herr Oberkorrespondent Reinecke, ein Glückwunschsreiben gelebt. Dem Kollegen Beuermann, der seit Bestehen des Vereins die Kassengeschäfte führt und sie die nächsten 15 Jahre weiterzuführen sich bereit erklärt, überreichte der Vorsitzende eine hübsche Dose mit Widmung. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten bildeten die Kollegen mit ihren Damen noch geraume Zeit bei einem Stiftungsfestessen zusammen, wobei der Buchdruckermeister trotz des Ernstes in heutiger schwerer Zeit zu seinem Rechte kam, besetzt von dem Geiste, den die letzte Strophe des oben erwähnten Prologs zum Ausdruck bringt:

Das zweite Jehnt, das wir beschreiben,
Steht wichtig in dem Röm des Kampfs,
Es dröhnt die Erd' beim Vorwärtsschreiten
Der Heere und des Rohgeheims.
Und wie dort draußen Deutsche hüten
Was deutsche Lande, deutsche Ehr',
So woll' n auch wir die Stirne bieten:
Dem Freunde Schutz, dem Feinde Wehr!

W. Chemnitz. Die am 3. September im Vereinslokale „Thalia“ abgehaltene Versammlung erfreute sich eines außerordentlich guten Besuchs. Kollege Wähnel berichtete in ausführlicher Weise über die Gewerkschaftskonferenz und deren Beschlüsse, die sich durch die Kriegswirren als notwendig erwiesen. In der Debatte wurde allgemein anerkannt, daß eine Stärkung einzelner Unterstüßungsätze, so bedauerlich sie auch sei, nicht zu umgehen war. Einmütig erklärte sich die Versammlung mit den Beschlüssen der Gewerkschaftskonferenz einverstanden. Erfolgreicherweise konnte vom Vorstande berichtet werden, daß der hiesige Stadtrat beschlossen habe, an alle durch den Krieg arbeitslos gewordenen Gewerkschaftsmitglieder, die von ihrer Gewerkschaft Arbeitslosenunterstüßung erhalten, einen Zuschuß (Center System) von täglich 50 Pf. zu zahlen. Die Auszahlung dieses Zuschusses erfolgt durch die einzelnen Gewerkschaften auf Anweisung des Stadtrates nach einer von der betreffenden Gewerkschaft allwöchentlich einzureichenden Arbeitslosenliste. — Die am 8. August abgehaltene Monatsversammlung beschloß einstimmig, das gesamte Ortsvereinsvermögen dem Vorstande für außerordentliche Unterstüßungszwecke zur Verfügung zu stellen.

Danzig. Die Versammlung am 30. August war von über 100 Mitgliedern besucht. Nach den Mitteilungen des Vorstandes sind von den 312 Mitgliedern 104 zur Fahne einberufen worden, davon sind 49 verheiratet. Arbeitslos wurden in der Mobilmachungswoche rund 100 Mitglieder. Diese Zahl verringerte sich aber durch Wiedereinstellung und Abgang zu andern Beschäftigungen auf 66. Weiter gab Gauvorsitzer Nagroßki den Bericht über die Gewerkschaftskonferenz. Gegen die dort gefassten Beschlüsse wurde in der Versammlung keine andre Meinung laut. Am den Familien der zur Fahne Einberufenen eine Beihilfe gewähren zu können, wurde der Vorstandsantrag einstimmig angenommen: erstens eine größere Summe vom Reservefonds zu nehmen zwecks sofortiger Verteilung, und zweitens den Ortsvereinsbeitrag um 50 Pf. für weitere Zuwendungen zu erhöhen.

Hg. Hannover. Trotz oder gerade wegen der jetzigen Kriegszeit hatte die am 1. September abgehaltene Mitgliederversammlung einen guten Besuch aufzuweisen, ein Beweis, daß selbst durch den herrschenden Weltkrieg das Interesse am Verbands nicht erlahmt. Manchen ständigen Versammlungsbesucher vermisse man allerdings: sie haben den Arbeitsstille mit der „Freiengrauen“ vertauscht und hantieren mit Säbel und Gewehr. . . . Vorsitzender Rüdiger rief diesen Kollegen ein Lebewohl nach und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie alle gesund zurückkehren möchten. Wie einschneidend der Krieg auf das Buch-

druckgewerbe wirkt, erhellt daraus, daß wir hier über 400 arbeitslose Kollegen haben und 400 arbeiten in halber Schicht. Aber 200 Kollegen sind zum Militär eingezogen. Viele Zahlen spiegeln den ganzen Ernst der gegenwärtigen Lage wider. Die Versammlung zeigte denn auch volles Verständnis für die Situation; sie ging über einen vom Vorstande gestellten Antrag auf Erhebung einer Extrafsteuer noch hinaus und stimmte einem Antrag aus der Versammlung zu, der außer dem vom Zentralkomitee ausgeschriebenen Extrabeitrag von wöchentlich 50 Pf. gleichfalls einen solchen für die Mitglieder des Lokalvereins vorsieht; davon erhält die Lokalvereinskasse 40 Pf., die Gaukasse 10 Pf. In den Verband aufgenommen wurden vier Kollegen, zwei wurden ausgeschlossen. Aber die Gewerkschaftskonferenz erfaßte Kollege Pfingstlichen Bericht. Redner gab ein Bild von der augenblicklichen Lage und legte die Gründe dar, die die Konferenz zu den Beschlüssen zwangen. Ein Widerspruch dagegen erhob sich nicht. Eingangs der Versammlung wurde das Andenken des verstorbenen Kollegen de Freese in üblicher Weise gelehrt.

Frier. Unre am 29. August abgehaltene Bezirksversammlung hatte einen sehr guten Besuch aufzuweisen; fast alle nicht zu den Fahnen einberufenen Kollegen waren anwesend. Vorsitzender Nikolaus Herrig hielt einen Vortrag über die gegenwärtige Situation. Anknüpfend an die letzten Zirkulare des Hauptvereins gab er ein Bild der durch den Krieg verursachten Arbeitslosigkeit und der dadurch bedingten großen Ausgaben, die die neuen Maßnahmen unserer Verbandsleitung zur Folge hatten. Er ersuchte die Kollegen, auch in den jetzigen schweren Zeiten freu zusammenzuhalten. Die Ausführungen des Vorsitzenden wurden mit Beifall aufgenommen. Die Beschlußfassung über den Antrag des Kollegen Schulte zwecks Unterstüßung der Frauen der zu den Fahnen einberufenen Kollegen wurde verlagert mit der Begründung, daß wohl bald noch mehr Kollegen eingezogen werden würden, deren Frauen dann schließlich leer ausgingen. Wir könnten ja, wenn nötig, jederzeit darüber bestimmen. Auch der Gesangverein will zu diesem Zweck eine außerordentliche Versammlung abhalten, zu welcher ein Antrag des Kollegen M. Schmitt vorliegt, das Vereinsvermögen der örtlichen Verbandskasse zu überweisen zur Verteilung an die Familien der Einberufenen, ob sie nun Mitglieder der „Typographia“ seien oder nicht. Kollege Herrig bat noch, ihm alles mitzuteilen, was in den verschiedenen Geschäften vereinbart werde. Hierauf wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen. — Aus unrem Bezirke sind bis jetzt 60 Kollegen zum Militär eingerückt und ebensoviel arbeitslos. Kollege J. Arends hat die Stellvertretung des Reisekassenverwalters H. Blasius übernommen.

□□□□□□ Rundschau □□□□□□

Vorbildliche Unternehmer! Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands hat den Geschäftsleitungen der Parteipresse für die Unterstüßung der Familien ihrer zum Militär eingezogenen Geschäftsangehörigen die Beachtung folgender Grundätze empfohlen: Auszahlung eines vollen Wochenlohnes, sodann für die Frauen der Eingezogenen vorläufig wöchentlich 6 Mk. und Erhöhung je nach der Kinderzahl bis zu 10 Mk. — In Berlin gewährt die Buchdruckerei Rudolf Wölfe auf Antrag den Familien ihres im Felde lebenden Personals wöchentlich je 6 Mk. für die Frau und 1 Mk. für jedes Kind. — In Dresden zahlt die Buchdruckerei Neppich & Reichardt („Dresdner Nachrichten“) den Familien ihrer zur Fahne einberufenen Geschäftsangehörigen bis auf weiteres eine monatliche Unterstüßung in gleicher Höhe des je vom Reiche wie von der Stadtverwaltung zur Auszahlung gelangenden Betrages. — In Grimma zahlt die Buchdruckerei Friedrich Wode den Familien der zum Kriegsdienst einberufenen Betriebsangehörigen für die Dauer des Krieges wöchentlich 8 Mk. — In Hamburg gewährt die Firma S. D. Perleth den Frauen ihrer zur Fahne einberufenen Geschäftsangehörigen wöchentlich 6 Mk. und für jedes Kind 1 Mk., und die Geschäftsleitung der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Luer & Co. („Samburger Echo“) zahlt ihren zur Fahne einberufenen Geschäftsangehörigen 20 Mk. Zehrgeld oder Reisegeld, ferner deren Frauen den halben Wochenlohn. — In Königsberg gewährt die Geschäftsleitung der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“ den Familien ihrer zum Heer einberufenen Geschäftsangehörigen eine monatliche Kriegsunterstüßung von 12 Mk. und 4 Mk. für jedes Kind. — In Nürnberg zahlt Stimmels Buch- und Steindruckerei („Frankfurter Kurier“) ihrem zum Kriegsdienst eingezogenen Personal auf die Dauer von vier Wochen den ganzen Wochenlohn und hat sich eine weitere Unterstüßung vorbehalten. — In Rostock gewährt die Buchdruckerei von Anders Erben, G. m. b. H., den Familien ihrer zur Fahne einberufenen Gehilfen eine wöchentliche Unterstüßung von 10 Mk. — In Wiesbaden zahlt die Direktion der Wiesbadener Verlagsanstalt, G. m. b. H. („Wiesbadener Zeitung“) den Frauen ihrer zum Kriegsdienst eingezogenen Arbeiter 7 bis 10 Mk. wöchentlich; außerdem hat das Geschäft die Bezahlung der Krankenkassenbeiträge übernommen und noch keinen Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen.

Zur Not der Fachpresse. Die „Arbeitsmarktkorrespondenz“ von Calwer äußert sich zur Lage und Haltung der Fachpresse in den gegenwärtigen Zeiten in folgender interessanter und durchaus berechtigter Weise: „Eine ganze Reihe von Zeitschriften weist darauf hin, daß infolge des Krieges stark vermindert werden müsse, da ein großer Teil des Seher- und Druckerpersonals zu den

Fahnen einberufen worden sei. In der ersten Zeit ist dieser Grund sicherlich sichhaltig gewesen, aber inzwischen haben sich die Verhältnisse wesentlich geändert. Es wird durch diese Hinweise nämlich die Meinung erweckt, als ob in der Buchdruckerei ein Mangel an Arbeitskräften vorhanden sei, während es doch umgekehrt eine ganze Menge Unbeschäftigter gibt, die die durch die Mobilmachung entstandenen Lücken sehr gern ausfüllen möchte. Im Interesse einer Verminderung der Arbeitslosigkeit ist zu wünschen, daß die Druckereien, die ihren Aufträgen wegen Mangels an Arbeitskräften nicht nachkommen können, sich bemühen, den kriegslosen Seher und Druckern Beschäftigung zu geben. Andersfalls muß man den Hinweis auf die Einwirkung der Mobilmachung allmählich als faule Ausrede bezeichnen. Ein regelmäßiges Erscheinen der Zeitschriften kann allerdings noch aus andern Gründen verhindert sein. Die Papierlieferungen stocken vielfach, da ein regelmäßiger Güterverkehr noch immer nicht eingerichtet werden konnte. Aber auch in dieser Beziehung können die Mißstände nicht so groß sein, wie man es oft von interessierter Seite daraufstellen beliebt. Vielfach dürfte der Grund einer starken Beschränkung des Inhaltes auch darin zu suchen sein, daß das Inseratengeschäft völlig zusammengebrochen ist. Darunter haben vor allem die großen Zeitungen in der Reichshauptstadt, dann aber auch die Fachpresse stark zu leiden. Es zeigt sich hier einmal wieder die Folge eines verkehrten Prinzips: das Publikum will seine geistige Kost nicht voll bezahlen, sondern läßt die Kosten hierfür zu einem großen Teil von der inserierenden Geschäftswelt decken. Die Folgen sind klar: das Maß und auch die Qualität der geistigen Kost hängt in höherem Maße von den Interessen ab, als es im Interesse des lesenden Publikums liegt.“

Neues Papiergeld für den Kleinverkehr. Durch einen unter dem 31. August bekanntgegebenen Beschluß des Bundesrats ist die Reichsschuldenverwaltung ermächtigt worden, nach Anordnung des Reichskanzlers außer dem im § 18 Absatz 1 des Darlehnskassengesetzes vom 4. August 1914 vorgegebenen Darlehnskassenscheinen auch solche über Beträge von 2 und 1 Mk. auszustellen. Nachdem die Silberausprägungen in letzter Zeit wesentlich vermehrt und erhebliche Beträge kleiner Geldmengen aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr geleitet worden sind, stellt die Ausgabe von Darlehnskassenscheinen in Beträgen von 2 und 1 Mk. ein weiteres Mittel dar, den Mangel an kleinen Geldzeichen, der sich besonders in der ersten Zeit nach dem Kriegsausbruch gezeigt hat, zu beseitigen. Die Darlehnskassenscheine sind bekanntlich im Austausch gegen Reichsbanknoten in die Reichsbank, so daß die Zentralstelle des deutschen Geldverkehrs in die Lage kommt, auch die kleinen Darlehnskassenscheine in geeigneter Weise dem Verkehr zu übergeben. Mit der Ausgabe der kleinen Darlehnskassenscheine, zunächst der zu 2 Mk., ist dieser Tage schon begonnen worden. Die Darlehnskassenscheine zu 2 Mk. sind 11 cm breit und 7 cm hoch, die Vorderseite hat einen zweifarbigen Untergrund in rötlicher und grauer Farbe, die Rückseite ist ebenfalls in rötlicher Farbe gedruckt; die Wertzahl 2 ist rot gedruckt. Die Scheine zu 1 Mk. werden 9,5 cm breit und 6 cm hoch sein, die Vorderseite zeigt einen rotviolett und grünlichen Untergrund; die Wertzahl 1 und die Rückseite sind gleichfalls in grüner Farbe gedruckt.

Behördliche Abgabe an wirtschaftliche Freibeuter. Das Reichsamt des Innern hat einem industriellen Unternehmervereine, dessen Name leider der Öffentlichkeit nicht genannt wurde, auf einen Antrag beim Reichskanzler, für die von dem Vereine vertretenen Betriebe allgemeine Ausnahmen von den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern zugulassen, folgenden Bescheid erteilt: „Wenn ich auch nicht verkenne, daß Ihre Betriebe in den gegenwärtigen Kriegsjahren leistungsfähig erhalten werden müssen, so kann es nicht für zulässig erachten, Ihrem Antrage zu entsprechen. Das Gesetz vom 4. August d. J. will solche Ausnahmen nur für den äußersten Notfall dann zulassen, wenn es nach Lage der Verhältnisse unmöglich ist, ohne Ausnahmegewilligung auszukommen und insbesondere die betreffenden Arbeiten durch Männer, die den Beschäftigungsbeschränkungen nicht unterliegen, ausführen zu lassen. Solange also, wie es gegenwärtig der Fall ist, eine überaus große Zahl von Männern infolge von Betriebseinschränkungen gewerblicher Betriebe ohne Beschäftigung ist, würde es dem Gesetze zuwider sein, die Beschränkungen der Gewerbeordnung in der Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern durch Bewilligung von Ausnahmen zu durchbrechen. Wenn in der Eingabe darauf hingewiesen wird, daß den jugendlichen und den weiblichen Arbeitern durch die nachgelassenen Ausnahmen eine willkommene Arbeitsgelegenheit gegeben würde, so fällt dagegen entschieden ins Gewicht, daß für die Frauen und Kinder der zum Kriegsdienst berufenen Arbeiter reichsgelebig eine Fürsorge sichergestellt ist, die von den Kommunen vielfach noch eine wertvolle Ergänzung erfährt. Im eine geordnete Verorgung der gesamten arbeitenden Bevölkerung sicherzustellen, muß deshalb mit allem Nachdruck dahin gewirkt werden, daß zu den Beschäftigungen der in Rede stehenden Art ausnahmslos die verfügbaren Männer herangezogen werden, denen die Mittel zum regelrechten Unterhalte für ihre eignen Frauen und Kinder nur auf diese Weise zugeführt werden können. Wegen der Vermittlung von Arbeitskräften können sich die Unternehmer bekanntlich an die überall eingerichteten öffentlichen Arbeitsnachweise wenden.“

Statistik der Lebensmittelpreise. Der Just brachte nach der schwachen Steigerung der Lebensmittelpreise im Juni schon eine weit stärkere Aufwärtsbewegung der Preise im Kleinhandel. Nach den „Monatlichen Übersichten über Lebensmittelpreise“, die schon seit mehreren Jahren in einheitlicher und zuverlässiger Weise im Wirt-

Wirtschaftsstattischen Bureau von Richard Calwer nach Berichten von annähernd 200 deutschen Städten in allen Gebieten des Deutschen Reichs zusammengefasst und bearbeitet werden, sind die Kosten für den Nachdruckaufwand einer vierköpfigen Arbeiterfamilie, deren materielle Bestandteile in unserer volkswirtschaftlichen Jahresübersicht in Nr. 4 des laufenden Jahrganges verzeichnet sind, im Juli 1914 im Reichsdurchschnitt von 24,73 Mk. im Juni 1914 auf 25,12 Mk. gestiegen. Für die einzelnen Monate der Jahre 1912—1914, also seit Beginn der laufenden Tarifperiode in unserm Gewerbe, ergaben sich folgende Ziffern in Mark:

	1912	1913	1914	Veränderung seit 1912
Januar . . .	24,69	26,01	25,57	+ 3,0 Proz.
Februar . . .	24,83	25,86	25,29	+ 1,4 „
März . . .	25,18	25,83	25,08	- 0,4 „
April . . .	25,74	25,61	24,96	- 3,1 „
Mai . . .	25,52	25,43	24,70	- 3,3 „
Juni . . .	25,85	25,35	24,73	- 4,5 „
Juli . . .	26,10	25,88	25,12	- 3,9 „
August . . .	26,66	25,83	—	—
September . . .	26,63	25,78	—	—
Oktober . . .	26,26	25,73	—	—
November . . .	26,08	25,58	—	—
Dezember . . .	26,03	25,46	—	—
Jahres- durchschnitt	25,80	25,69	—	- 0,3 Proz.

Seit einer längeren Reihe von Monaten bedeutet das im Juli verzeichnete Mehr von 39 Pf. wiederum die erste wesentlichere Steigerung der Durchschnittsziffer für das ganze Reichsgebiet. Calwer sieht die Ursache davon hauptsächlich im Anziehen der Preispreise. Ferner haben in einem merklichen Grade höhere Karstoffpreise infolge stärkeren Verbrauchs von Eisbarstoffen neuer Ernte dazu beigetragen. Im vergangenen Jahre war die Steigerung vom Juni zum Juli mit 52 Pf. jedoch noch höher, vom Juni zum Juli 1912 dagegen mit 25 Pf. geringer als im laufenden Jahre. Für die Monate Januar bis Juli 1914 stellt sich der Reichsdurchschnitt auf 25,05 Mk., die ersten sieben Monate des vorigen Jahres hatten eine Ziffer von 25,70 und jene von 1912 eine solche von 25,42 Mk. Das laufende Jahr hätte demnach aller Wahrscheinlichkeit eine erheblich günstigere Durchschnittsziffer ergeben, wenn nun nicht der Krieg dazwischengekommen wäre. Wieweit diese Veränderung bis jetzt gegangen ist, wird sich jedoch erst im nächsten Monate feststellen lassen, vorausgesetzt, daß es dem Wirtschaftsstattischen Bureau von Richard Calwer gelingt, auch für die Kriegszeit seine entsprechenden Erhebungsarbeiten beizubehalten, was im Interesse einer einigermaßen zuverlässigen Übersicht über die Entwicklung der Lebensmittelpreise dringend zu wünschen wäre.

Neuorganisation der Volkswirtschaft in Kriegszeiten. Beachtenswerte Vorschläge zur praktischen Lösung der sozialen Aufgaben, die die deutsche Volkswirtschaft in der gegenwärtigen Zeit zu lösen hat, macht Professor Paul Arndt in der „Frankfurter Zeitung“ in einem Aufsatz über die Organisierung der Arbeit. Er schreibt nämlich: „Heute kann der kommandierende General Geschäfte, in denen Zuerstpreise verlangt werden, einfach schließen. Warum soll der Staat nicht auch das Recht haben, vor schnell geschlossene Arbeitsstätten, von denen die Existenz von Hunderten abhängt, wieder zu eröffnen, und, wenn nötig, unter seiner Leitung den Betrieb fortzuführen? Dadurch würde auch der Vergeudung von jetzt besonders wertvollem nationalen Kapital Einhalt getan. Wenn gültliches Jurende nicht hilft, so braucht man in einer Zeit, wo das Höchste auf dem Spiele steht, vor rücksichtslosem Eingreifen in die private Verfügungsfreiheit zum Wohle der Gesamtheit auf wirtschaftlichem Gebiet ebensoviele zurückzuführen wie auf militärischen. Erlahmen wir nicht in unrer Fürsorge für die in Not Befindlichen, aber ergänzen wir diese Liebeshätigkeit durch eine zweckmäßige Organisation unrer nationalen Gütererzeugung! Dazu müssen neue Organe mit weitgehenden Befugnissen geschaffen werden. Mir scheint, es sollten in allen Mittelpunkt unrer Wirtschaftens, besonders in den größeren Städten, Ausschüsse eingeführt werden, die aus erfahrenen Vertretern der Industrie, des Handwerks und der Landwirtschaft bestehen, und deren Aufgabe es sein würde, auf eine zweckmäßige Verwendung der vorhandenen nationalen Kapitalien, die bei planlosem Vorgehen bald knapper und knapper werden würden, mit Rat und Tat hinzuwirken und so die in dieser schweren Zeit unbedingt notwendige Neuorganisation unrer Volkswirtschaft in die richtigen Wege zu leiten. Wenn bei dieser Neugestaltung auch viele eine neue ungewohnte Arbeit übernehmen müssen und nicht darauf rechnen können, sofort ebensoviele zu verdienen wie früher, so werden sie doch außerordentlich froh darüber sein, wenigstens von dem Fluche der Arbeitslosigkeit befreit zu werden. Ein wirksameres Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als die richtige Anpassung der Produktion an die durch den Kriegsausbruch so jäh veränderten Verhältnisse gibt es nicht.“

Die wirtschaftliche Bedeutung Japans. Zur Beurteilung der wirtschaftlichen Grundfragen, die sich aus dem Kriegszustand zwischen Deutschland und Japan für die deutsche Volkswirtschaft ergeben, dürften folgende Angaben dienlich sein. Ende 1912 zählte das eigentliche Japan 52,20, Korea 13,46, Formosa 3,44 Millionen Menschen, Sapanisch-Sachalin 43273, so daß sich für das gesamte Gebiet 69,14 Millionen Menschen ergeben. Das Land war bis zum Jahre 1854 dem fremden Verkehr völlig verschlossen, nur die Holländer hatten ein nicht gerade bedeutendes Handelsmonopol. Die Amerikaner erwarfen ihre Zulassung 1854 in Nagasaki und Schimoda und bald folgten die Russen, Franzosen, Engländer, zuletzt die Deutschen. Seit der Revolution von 1868 dringt die moderne kapitalistische Wirtschaftsweise in Japan ein und hat in den letzten Jahrzehnten rasche Fortschritte gemacht, so daß Japan nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch die Stellung einer anerkannten Weltmacht einnimmt. Japan ist noch ein Agrarstaat, da mehr als 60 Proz. der ganzen Bevölkerung von der Landwirtschaft leben. Aber daneben entwickelt sich neben den altüberlieferten Gewerken und Künsten eine moderne Industrie. 1910 wurden 13523 Fabriken im eigentlichen Japan gezählt mit 717161 Arbeitern, darunter 442574 weiblichen. Vor allem ist die Großindustrie im Textilgewerbe von Bedeutung. Auf die Fabriken dieses Gewerbes entfallen allein 425955 Arbeiter, darunter 371432 weibliche. Die Entwicklung des auswärtigen Handels ist erst in jüngster Zeit einigermaßen genau zu verfolgen. In der Ein- und Ausfuhr waren 1910 die nachfolgenden Länder wie folgt beteiligt (in Millionen Yen):

In der Einfuhr	
Britisch-Indien	106,36
Großbritannien	94,70
China	68,57
Vereinigte Staaten von Amerika	54,70
Deutschland	43,95
In der Ausfuhr	
Vereinigte Staaten von Amerika	143,70
China	90,04
Frankreich	44,92
Italien	16,83
Deutschland	11,17

Die wichtigsten Waren der Einfuhr sind Erzeugnisse des Baumwollgewerbes im Werte von 173,47 Millionen Yen, Eisen und Stahl (134,15 Millionen), Waren aus Wolle (31,97), Drogen, Chemikalien und Arzneien (22,03), Maschinen (23,62). In der Ausfuhr ragen hervor Seide, Gewebe, Garne und Fertigerzeugnisse aus Seide im Werte von 179,39 Millionen Yen, Erzeugnisse der Baumwollindustrie (68,93), Metalle (23,81), Erze und Mineralien (17,63), Tee (14,54). Die Ausfuhr von Rohseide allein hatte einen Wert von 130,83 Millionen Yen.

Verchiedene Eingänge.
„Typographische Mitteilungen.“ Offizielles Organ des Verbandes der Deutschen Typographischen Gesellschaften. Heft 8. XI. Jahrgang. Inhalt: Zum Vertretertag. — Brief auf zu neuer Arbeit! — Sprachgefühl, Sprachschönheit und Sprachkunst. — Der Schnellpressenfabrikant. — Die Tiefdruckverfahren vom Stich bis zur Photogravüre. — Zehn Jahre Vorbereitungsarbeit Typographische Vereinigung Leipzig (mit vorbildlichen Druckschäferentwürfen). — Der Offsetdruck. — Die Normalien des Papiers (mit einer den Inhalt trefflich ergänzenden Beilage über Papierformate aller Art). — Aus der Praxis — für die Praxis. — Sprachliches und Rechtsprechung. — Bildungswesen. — Eingänge. — Vertretertag des Kreises Stuttgart. — Aus den technischen Vereinigungen. — Die „Typographischen Mitteilungen“ erscheinen am 1. jeden Monats. Das Abonnement kann mit jedem Quartale beginnen. Der Postabonnementspreis beträgt pro Quartal 60 Pf. Bei direkter Zustellung unter Streifenband pro Jahr 4 Mk., Einzelheft 30 Pf. Alle Zuschriften und Sendungen für die Schriftleitung sind an Bruno Dreher, Leipzig, Löbninger Straße 19, dagegen alle die Verwaltung und den Verband der Fachschrift betreffenden Zuschriften und Geldsendungen an die Verbandsstelle Leipzig-Stötteritz, Arnoldstraße 20, zu senden.

Gestorben.
 In Danzig am 19. August der Invalide Alexander Hauskalt, 76 Jahre alt — Schlaganfall.
 In Halmern am 30. August der Seherferrotoppeur Joseph Bennemann aus Reddinghausen — beim Baden verunglückt.
 In Karlsruhe am 1. September der Maschinenfabrik Friedrich Kawade aus Königsbrunn, 36 Jahre alt — Blinddarmentzündung.
 In Klagenfurt am 29. August der frühere Buchdrucker Dolejski, 43 Jahre alt.
 In Koblenz am 23. August der Seher Rudolf Lindau von dort, 39 Jahre alt.
 In Kolmar der Buchdruckereibesitzer Adam Spektorek, 62 Jahre alt.
 In Laibach am 15. August der Seher Alois Kofir, 63 Jahre alt.
 In Magdeburg am 23. August der Drucker Richard Enke aus Wolmstedt bei Hellestedt, 23 Jahre alt; am 1. September der Seher Karl Brämer von dort, 43 Jahre alt — Gehirnschlag.
 In Neisse am 25. August der Seher Robert Wende aus Miltitz, 57 Jahre alt.
 In Offenbach a. M. am 23. August der Drucker Otto Brens, 57 Jahre alt.

In Ried im Innkreis am 11. August der Seher Joseph Andorfer, 33 Jahre alt — Lungenleiden.
 In Stuttgart der Buchdruckereibesitzer C. Madas, 75 Jahre alt.
 In Unna der Buchdruckereibesitzer Artur Neffe, 33 Jahre alt.
 In Wien am 27. August der Seher Alois Komar, 25 Jahre alt; am 29. August der Seher Ferdinand Desloges, 57 Jahre alt.
 In Wiesbaden am 2. September der Maschinenbesitzer Ernst Langguth, 27 Jahre alt.

Briefkasten.
 A. S. in Wiesbaden: 245 Mk. — C. N. in Ostfriesland: Solcher Kampfesweise leisten wir keinen Vorbehalt. — S. in S.: Von Mitteilungen dankend Kenntnis genommen. Wir meinen aber, solche Adressenveränderungen müssten veröffentlicht werden, damit Weisheitsigkeiten vermieden werden, die durch verzögerte Postbestellung ohnehin schon genug vorkommen. Geben Sie uns doch noch bestimmte Nachricht. — M. F. in B.: Freuen uns des Einverständnisses. Gruß! — M. K. in C.: Verträglich mit uns also bis 1916, dann kann ja manches, wenn auch in anderer Form, nachgeholt werden. — C. N. in Dr.: Was Sie veröffentlicht wissen wollen, ist auch von uns bereits vorgelesen. Ihre Einwendung wird also in nächster Nummer sachdienliche Verwendung finden.

Verbandsnachrichten
 Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II.
 Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bekanntmachung.
 Im Hinblick auf zahlreiche Anfragen verweisen wir bezüglich Zahlung des Verbands- und des Extrabeitrages darauf, daß alle Mitglieder, die trotz reduzierter Arbeitszeit das übliche Minimum oder mehr pro Woche verdienen, diese Beiträge zu zahlen haben. Unter Minimum ist das einfache übliche Minimum (§ 4 des Statuts) zu verstehen.
 Der Extrabeitrag von 50 Pf. pro Woche ist unverändert an die Verbandskasse einzuliefern.

Der Verbandsvorstand.
Thorn. Die Seher Albert Benrau (Hauptbuchnummer 31845) und Robert Friedrichs (Hauptbuchnummer 3405), beide zuletzt in Thorn ausfallend, werden ersucht, sofort ihre Adresse an Otto Szarkowski, Waldstraße 27, einzuliefern, widrigenfalls Ausschluß erfolgen muß.

Adressenveränderungen.
Mien. Infolge Einberufung des Vorstehenden besorgt die Geschäfte bis auf weiteres Kollege Felix Gottschalk, Köthener Straße 53.
Bayreuth. Vorstehender: Fritz Cästerlin, Jean-Paul-Straße 11.
Buer i. M. Die Geschäfte des Vorstehenden übernimmt bis auf weiteres Kollege Joseph Merck, Marienstraße 2 I.
Randau a. Har. Die Geschäfte des Vorstehenden und des Kassierers besorgt bis auf weiteres Kollege Ignaz Klosser, Weiberbrunn 244.
Neumarkt i. Opl. Vorstehender und Kassierer: Hans Rupprecht, Lohgasse 12.
Stuttgart. (Schriftgießer.) Die Geschäfte des Vorstehenden führt bis auf weiteres Kollege Rudolf Fritsch, Rötelfstraße 54 III.
Solzen. Kassierer: Emil Möller, Solzen-Nächts-Neuendorf, Chausseestraße 28a.

Zur Aufnahme gemeldet
 (Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
 Im Gau Rheinland-Westfalen der Drucker Friedrich Thlenburg, geboren in Complin (L.-M.) 1867, ausgetrennt dableib 1885; war schon Mitglied. — Emil Albrecht in Köln, Gereonshof 28.

Arbeitslosenunterstützung.
Essen. Die Herren Funktionäre werden ersucht, dem auf der Reise befindlichen Seher Wilhelm Eigenbrod aus Lüdenscheid (Hauptbuchnummer 90362) den erhaltenen Vorschub von 2 Mk. abzugeben und portofrei an M. Adamczewski, Severinstraße 42, einzuliefern.
Kiel. Der Seher Friedrich Krahl aus Gumpersdorf (Hauptbuchnummer 2358) wird aufgefordert, den hier erhaltenen Vorschub von 3 Mk. portofrei und bestellgeldfrei an P. Grünher, Ahlmannstraße 16 II, einzuliefern. Die Herren Funktionäre werden gebeten, fr. auf diese Post aufmerksam zu machen oder ihm eventuell den Betrag abzugeben.

Veranmündungsänder.
 Düsseldorf. Korrektorenversammlung Sonntag, den 20. September, vormittags 11 Uhr, im „Karlshof Hof“, Karlsplatz, Leipzig. Außerordentliche Generalversammlung Montag, den 14. September, abends 7 1/2 Uhr, im „Volksklub“, Zeißerstraße 32.
 Münster i. W. Versammlung heute Sonnabend, den 12. September, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Mackenbrock, Altbühlstraße.